

## **Jennifer Bleek: Blick und Welt. Filmästhetische Konstruktionen beim frühen Terence Malick**

München: Wilhelm Fink 2009, 230 S., ISBN 978-3770547883, € 34,90

(Zugl. Dissertation am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin)

Obwohl bereits zahlreiche Texte – auch in Deutschland – zu seinem Werk erschienen sind, bleibt Terence Malick ein Mythos in Hollywood. Man kann seine Filme kunstästhetisch analysieren, wie Kai Mihm (in Marcus Stiglegger [Hg.]: *Splitter im Gewebe*, Mainz 2000), oder man kann sie philosophisch erschließen, wie Leo Bersani und Ulysse Dutoit in *Forms of Being. Cinema, Aesthetics, Subjectivity* (London 2004). Immer jedoch bleibt eine Leerstelle zurück, die von Malicks einzigartigem Talent zeugt, Film nicht als unterhaltsames Spektakel oder narratives Konstrukt, sondern vor allem als poetische Philosophie zu inszenieren, die sich mitunter bewusst rationaler Zuschreibung entzieht. Malicks Filme sind von Beginn an im Fluss, entziehen sich der Erwartungshaltung des Betrachters und changieren zwischen den Genres und Stilen, sei es das finstere Road Movie *Badlands* (1971), das historische Melodram *Days of Heaven* (1978), der meditativ aufgeladene Kriegsfilm *The Thin Red Line* (1998) oder das naturmystische Epos *The New World* (2005).

Mit *Blick und Welt. Filmästhetische Konstruktionen beim frühen Terence Malick* erscheint nun die Doktorarbeit von Jennifer Bleek, die ganz unumwunden von Malick als einem „noch weitgehend unentdeckten Juwel“ spricht – was angesichts der umfangreichen (zumindest fachjournalistischen) Rezeption seiner Filme etwas merkwürdig und verspätet anmutet. Vor allem im Kontext des New Hollywood wurden seine Frühwerke zwischen 1971 und 1978 aufmerksam zur Kenntnis genommen und garantierten ihm eine mythische Position in Hollywood – als das ‚abwesende Genie‘, das mit *The Thin Red Line* auf zahlreiche Weltstars in kleinen Rollen bauen konnte (George Clooney, Sean Penn, Nick Nolte usw.). Jennifer Bleek widmet sich in ihrer Arbeit eingehend den beiden frühen Filmen und verarbeitet in ihrer kulturphilosophischen Herangehensweise u.a. auch Malicks eigene Übersetzung von Martin Heideggers *Vom Wesen des Grundes*, die 1969 erschien. Daraus leitet sie ab, dass Malick Deutsch können muss, was u.a. in der bewussten Verwendung deutschsprachiger Lieder von Carl Orff in *Badlands* zum Tragen kommt.

Die Arbeit folgt in Aufbau und Duktus durchweg der typischen akademischen Form: Unterteilt in zahlreiche Unterpunkt werden die großen Kapitel über *Badlands* (Erster Teil, S. 13-80), *Days of Heaven* (Zweiter Teil, S.81-136) und schließlich „Die frühen Filme Malicks und die Philosophie von Martin Heidegger“ (Dritter Teil, S.137-184) vorgestellt. Dabei beginnt die Autorin mit einem Vergleich des realen Falls um Charles Starkweather, der 1958 mit seiner minderjährigen Freundin eine Mordserie entfesselte und dessen Darstellung im Film, und kommt

dann auf weitere ‚Paare auf der Flucht‘-Filme zu sprechen, wobei sie vor allem den *Film noir* untersucht. Die zahlreichen Bezüge, die ein späterer Film wie *True Romance* (1994, von Tony Scott) zu *Badlands* sucht, bleiben leider unerwähnt. Sehr gründlich geht sie bei der Analyse von Tonesign, Musik und religiöser Ikonografie vor. Hier liegen die Stärken des Buches: in den kulturwissenschaftlichen und komparatistischen Motiven, die treffende Vergleichsebenen schaffen. Zugleich fällt hier aber auf, dass stellenweise (vor allem in der Landschaftsdarstellung) noch mehr zu holen gewesen wäre. Bei *Days of Heaven* interessiert Bleek vor allem die Historizität, das allegorische Geschichtsbild, das der Film entwirft. Der Vergleich mit D. W. Griffith scheint so durchaus angebracht (S. 103f.). Des Weiteren kommt der poetische Blick auf die Natur zur Sprache, der zugleich in Kapitel 3 den Schlüssel zu dem Vergleich mit Heideggers Philosophie darstellt. In diesem finalen und durchaus überzeugenden Teil des Buches fällt jedoch auf, dass der eingangs dieser Rezension erwähnte Titel von Bersani/Dutoit durchaus hilfreich gewesen wäre, und dass nicht unbedingt einleuchtet, warum bei einem bisherigen Werk von vier (!) Filmen nur zwei analysiert werden.

Erfreulich an Bleeks Arbeit ist der sorgfältige und respektvolle Umgang mit filmanalytischen Details, die zusätzlich in einem recht umfangreichen Farbbildteil am Ende ergänzt werden. Die beiden großen Filme werden eingehender Betrachtung unterzogen, und das aus mehreren Perspektiven. Dabei kommt allerdings der philosophische Ansatz nicht unbedingt mit den weitgehend eindeutigen filmanalytischen Aspekten zusammen. Es wird nicht wirklich deutlich, wie genau Malick letztlich mit Bild und Ton philosophisch umgeht. Denn Bleek vermittelt in ihrer Arbeit den Eindruck, er habe lediglich philosophische Konzepte im Kontext von Genremustern verfilmt. Und genau das wird ihm nicht gerecht. Bersani und Dutoit gehen dabei weiter und tiefer als die Autorin, wenn auch nur mit Blick auf *The Thin Red Line*.

Ferner muss deutlich kritisiert werden, dass diese Buchfassung leider nicht unbedingt für eine Veröffentlichung aufbereitet wurde. Unzählige Unterpunkte und eine eher pragmatische Struktur der Kapitel stören den Lesefluss unnötig. Hier macht sich die Aussparung eines Lektors bei vielen Verlagen negativ bemerkbar.

Obwohl die Literaturangaben recht umfangreich sind, wurden gerade wesentliche filmwissenschaftliche Ansätze vernachlässigt, u. a. hätte man Lars Dammanns Buch *Kino im Aufbruch. New Hollywood 1967-1976* (Marburg 2006) im entsprechenden Kapitel sinnvoll einbringen können. Sehr bizarr ist der Umstand, dass Kai Mihms o. g. recht umfangreicher Text über Malick von Frau Bleek nicht gewürdigt wurde, vom selben Autor jedoch ein Text aufgeführt wird („Biedere Fassaden bröckeln“), der um Rennfilme geht und Malick mit keinem Wort erwähnt. Norbert Grobs Text aus dem selben Sammelband (Norbert Grob/Thomas Klein [Hg.]: *Road Movies*, Mainz 2006) über Gangsterpärchen jedoch, der *Badlands* würdigt, wird

wieder ignoriert. So mutet es etwas irritierend an, wenn man die Bedeutung des eigenen Ansatzes herausstellt und naheliegende andere Beiträge vernachlässigt.

Wer zu Terence Malicks Werk recherchiert, wird um Jennifer Bleeks Doktorarbeit vermutlich nicht herumkommen, denn einige Ansätze hier – vor allem zu *Days of Heaven* – sind der Auseinandersetzung wert und in ihrer Begründung durchaus stimmig. Warum es nötig war, die beiden neueren Filme außen vor zu lassen, bleibt eher unverständlich, denn gerade *The New World* hätte viele der frühen Ansätze zur Reife gebracht. So steht das große Buch über Terence Malick hierzulande weiterhin aus.

Marcus Stiglegger (Universität Siegen)